

REINHARD HAHN

# Die mittelalterliche Literatur Thüringens

Ein Lexikon



Universitätsverlag  
WINTER  
Heidelberg



BEITRÄGE  
ZUR ÄLTEREN  
LITERATURGESCHICHTE





REINHARD HAHN

Die  
mittelalterliche  
Literatur  
Thüringens

Ein Lexikon

Universitätsverlag  
WINTER  
Heidelberg

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek  
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation  
in der Deutschen Nationalbibliografie;  
detaillierte bibliografische Daten sind im Internet  
über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

UMSCHLAGBILD

Wartburg, Palas, Ansicht der Hofseite.  
Bildrechte: Wartburg-Stiftung Eisenach, Fotothek

ISBN 978-3-8253-6919-4

Dieses Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

© 2018 Universitätsverlag Winter GmbH Heidelberg  
Imprimé en Allemagne · Printed in Germany  
Druck: Memminger MedienCentrum, 87700 Memmingen  
Gedruckt auf umweltfreundlichem, chlorfrei gebleichtem  
und alterungsbeständigem Papier.

Den Verlag erreichen Sie im Internet unter:  
[www.winter-verlag.de](http://www.winter-verlag.de)

# Inhalt

Vorwort.....	VII
Einleitung.....	IX
Abkürzungen.....	XXVI
Artikelverzeichnis.....	XXX
Lexikon.....	1
Fachbegriffe.....	349
Bibliographie.....	353



## Vorwort

Dieses Buch bietet erstmals einen auf Vollständigkeit zielenden Überblick über die Literatur Thüringens im Mittelalter. Obwohl diese Epoche keine unbekanntere ist, verbindet man mit Literatur in Thüringen gewöhnlich in erster Linie die früher Goethezeit genannten Jahrzehnte der Weimarer Klassik, vielleicht auch noch die Epoche des Barock, die Literatur also des 17. Jahrhunderts, an deren Anfang die Gründung der Fruchtbringenden Gesellschaft in Weimar im Jahr 1617 steht. Die literarischen Traditionen Thüringens reichen jedoch weiter zurück. Aus heutiger Sicht weist das literarische Leben jener frühen Jahrhunderte allerdings Besonderheiten auf, die in späterer Zeit eine geringere oder keine Rolle mehr spielen. So trifft man nicht selten auf anonyme oder auch unter wechselnden Verfassernamen laufende Werke, und das gilt nicht nur für die ungezählten Passionsbetrachtungen und Predigttexte des Spätmittelalters. Über die Urheber lassen sich daher oft nur Vermutungen anstellen. Gewöhnlich ist der Schreibdialekt des Autors oder des Schreibers das wichtigste Kriterium, das es eventuell erlaubt, ein Werk räumlich näher einzugrenzen; nicht selten muss die Entscheidung für eine bestimmte Sprach- bzw. Literaturlandschaft auch offenbleiben. Eine weitere Eigenheit ist die Zweisprachigkeit des literarischen Lebens. Da das Latein mindestens bis in die Frühe Neuzeit die Sprache der Kirche, der Wissenschaft und anderer Lebensbereiche blieb, haben wir es grundsätzlich mit einem Neben- und Miteinander von lateinischer Schriftkultur und Volkssprache der Laien zu tun. Volkssprachige Legenden, die seit dem 12. Jahrhundert eine immer wichtigere Rolle spielen, fußen regelmäßig auf lateinischen Vorbildern, und schulgelehrte Autoren verwendeten auch sonst lateinische Vorlagen, etwa für ihre Romane über den Trojanischen Krieg oder Alexander den Großen. Umgekehrt wurden Dichtungen in der Volkssprache mehrfach ins Latein übertragen und damit anderen Bildungsschichten erschlossen. Endlich gibt es Gedichte in lateinisch-deutscher Sprachmischung, nicht selten mit satirischer oder parodistischer Tendenz. Prinzipiell verschieden ist nicht zuletzt auch das Verständnis von Kunst. Dichtung ist *ars*, ein lehr- und lernbares Vermögen, das Regeln gehorcht, die man im Grammatik- und Rhetorikunterricht erlernte und an bewährten Mustern – oft antiken Autoren wie Vergil und Lucan – erprobte. So verstandene Literatur hat einen anderen Status als jene der Neuzeit, deren Hintergrund seit dem späteren 18. Jahrhundert, ob ausgesprochen oder nicht, gewöhnlich Vorstellungen von Genie, Originalität und Individualität bilden; mittelalterliche Dichtung unterscheidet sich nicht grundsätzlich von den Werken der mittelalterlichen Steinmetze, Bildschnitzer und Maler. Damit, aber auch mit den medialen Bedingungen einer Epoche, die kein Verlagswesen, keinen literarischen Markt, kein Copyright kannte, hängt zusammen, dass ein Dichter gewöhnlich erst dann tätig wurde, wenn ihm ein vermögender und einflussreicher Mäzen einen Auftrag erteilte und für die materiellen Voraussetzungen seiner Arbeit Sorge trug. Mittelalterliche Literatur muss daher als Auftragskunst verstanden werden. Daran ändert auch die Tatsache nichts, dass wir die Gönner und Auftraggeber gerade der größten Dichter nur selten kennen.



Literatur im strengen Sinn ist *in litteris*, in Buchstaben Geschriebenes und insofern nicht umstandslos mit Poesie gleichzusetzen. Da sich Lese- und Schreibfähigkeit in der Jahrtausendepoche, die wir mit dem Begriff Mittelalter fassen, nur allmählich ausbreiteten und lange eine Domäne der Geistlichen blieben, ist methodisch auch mit Oralität, d. h. mit mündlicher Dichtung zu rechnen, die im gesprochenen oder gesungenen Vortrag lebte und auf diesem Weg an die je nächste Generation weitergegeben wurde, ohne in jedem Fall den Weg aufs Pergament zu finden. Mündliche Sprachdenkmäler lassen sich jedoch nur durch sekundäre Zeugnisse wie etwa Chronikberichte, also Schrifttexte, wahrscheinlich machen. Mündliche und schriftliche Quellen können auch Symbiosen eingehen, wie wir z. B. aus der Stoffgeschichte des *Nibelungenlieds* wissen. Verlorene Dichtung beschränkt sich nun nicht auf die frühen Jahrhunderte. Die Aufzählungen von Autoren und Werken, die sich seit dem 13. Jahrhundert bei Lyrikern, Romanciers und Didaktikern in Totenklagen, Dichterkatalogen und literaturkritischen Revuen finden, enthalten immer wieder auch Namen, die wir nicht mit überlieferten Texten verbinden können und daher, sofern jene Nachrichten verlässlich sind, als „Dichter ohne Werk“ betrachten müssen.

Der Schwerpunkt des Buchs liegt auf der volkssprachigen Literatur, die in Thüringen seit dem 12. Jahrhundert zu fassen ist. Älter noch sind die althochdeutschen Glossierungen lateinischer Texte, wie sie sich etwa in Handschriften der Universitätsbibliothek Erfurt finden; doch ganz abgesehen von der Provenienz dieser Handschriften: Glossen sind Einzelwörter und daher kategorial von Literatur im Sinn von Texten zu unterscheiden. In gewissem Umfang wurden auch lateinische Texte berücksichtigt; doch war angesichts des Umfangs dessen, was die Angehörigen der einzelnen Orden sowie die Vertreter der Fakultäten der Erfurter Universität in den Disziplinen der *Septem artes liberales* (z. B. Thomas von Erfurt in der Sprachphilosophie), der Medizin, Jurisprudenz und Theologie an Schriftlichkeit produziert haben, Beschränkung geboten. Dass der Anspruch absoluter Vollständigkeit illusorisch wäre, wird sich aus der Einleitung ergeben. Zwar liegt mit der 2008 abgeschlossenen Neubearbeitung des *Verfasserlexikons* ein vorzügliches Gesamtinventar der deutschen Literatur des Mittelalters vor, doch bleibt hier die Entscheidung, welche Werke und Autoren welcher Region zuzuweisen wären, weithin dem Benutzer überlassen. Ein letztes Wort noch zur Systematik. Ein Handbuch der regionalen Literaturgeschichte sollte, so hat man vorgeschlagen, von den Orten und Institutionen ausgehen, an denen im Mittelalter Literatur geschaffen, rezipiert und tradiert wurde; die bekannten Schlagworte lauten Kloster, Hof, Stadt, Schule und Universität. Bei dem Versuch, diese Systematik zu verwirklichen, würde man jedoch bei unserem Gegenstand auf Schritt und Tritt auf kaum überwindbare Schwierigkeiten stoßen: mit welcher Institution wollte man das Epenfragment *Graf Rudolf* verbinden, wie die lateinische Universalchronik des Landgeistlichen Siegfried von Balnhausen einordnen, und wie wäre mit den drei aus Thüringen stammenden geistlichen Spielen der Innsbrucker Handschrift zu verfahren? Die Entscheidung fiel daher zugunsten der bewährten lexikalischen Präsentation des Materials.

# Einleitung

## Paradigmen der Literaturgeschichtsschreibung

In den letzten Jahrzehnten hat die Einsicht an Akzeptanz gewonnen, dass literaturgeschichtliche Gesamtdarstellungen nicht unproblematisch sind, weil sie – etwa bei den unüberschaubaren Textmassen des späteren und späten Mittelalters – die Kraft des Einzelnen übersteigen oder aber im Fall von *teamwork* die Perspektive eines deutenden Individuums vermissen lassen.<sup>1</sup> Neben den seit der Zeit des Vormärz auftretenden, oft mehrbändigen Handbüchern, die auf das Gesamt einer Nationalliteratur „von den Anfängen bis zur Gegenwart“ zielen,<sup>2</sup> gibt es jedoch weitere Darstellungstypen: die Beschränkung auf eine einzelne Epoche etwa, die streng annalistische Präsentation des Materials und nicht zuletzt die Behandlung der Literatur einer Region, die geographisch, politisch-verfassungsrechtlich oder sprachlich-kulturell definiert sein kann. Darstellungen, die für die Ordnung ihres Stoffs neben der Dimension der Zeit auch jene des Raums nutzbar machen, erfreuen sich seit geraumer Zeit eines wachsenden Interesses.<sup>3</sup> Sie sind im Methodeninventar der Literaturwissenschaft allerdings nicht neu. Besonders nach der Reichsgründung von 1871 erschien eine Reihe regional gerichteter literarhistorischer Überblicke, gab es jetzt doch ein verstärktes Interesse, die Bedeutung einer Landschaft oder eines Territoriums im nationalstaatlichen Rahmen zu akzentuieren.<sup>4</sup> Auch die Mittelaltergermanistik hat den methodischen Ansatz der regionalen Literaturbetrachtung schon mehrfach zu berücksichtigen gesucht, etwa Hans Naumann mit dem Postulat einer

<sup>1</sup> Hugo Kuhn (*Entwürfe zu einer Literatursystematik des Spätmittelalters*. Tübingen 1980, 78) sprach mit Blick auf die massive quantitative Zunahme der Literatur an Gattungen, Typen und Texten im Spätmittelalter von einer „Literatur-Explosion“.

<sup>2</sup> Dieser Darstellungstyp, der sich mit Namen wie August Friedrich Christian Vilmar, August Koberstein, Georg Gottfried Gervinus und Karl Goedeke verbindet, hatte seine große Zeit im 19. Jahrhundert.

<sup>3</sup> Wenn in: „*Do tagte ez*“. *Deutsche Literatur des Mittelalters in Sachsen-Anhalt*. Hg. von Andrea Seidel u. Hans-Joachim Solms. Dössel, Saalkreis 2003, die im 9. Jahrhundert im Kloster Fulda aufgezeichneten, später nach Merseburg gelangten *Merseburger Zaubersprüche* als Kulturgut für das Bundesland Sachsen-Anhalt reklamiert werden, bezeugt das die Schwierigkeiten, historische Räume mit heutigen ins Verhältnis zu setzen.

<sup>4</sup> Eine kleine Auswahl: Jakob Baechtold: *Geschichte der deutschen Literatur in der Schweiz*. Frauenfeld 1892; Rudolf Krauss: *Schwäbische Literaturgeschichte in zwei Bänden*. Freiburg i. B. [u. a.] 1897–1899; Rudolf Eckart: *Handbuch zur Geschichte der plattdeutschen Literatur*. Bremen 1911; Rudolf Wolkan: *Geschichte der deutschen Literatur in Böhmen und in den Sudetenländern*. Augsburg 1925; Hans Heckel: *Geschichte der deutschen Literatur in Schlesien*. Breslau 1929; Friedrich-Wilhelm Wentzlaff-Eggebert: *Die Dichtung des Bodenseegebietes – ein Überblick*. Lindau 1949; Helmut Motekat: *Ostpreußische Literaturgeschichte, mit Danzig und Westpreußen 1230–1945*. München 1977. Viele Darstellungen sind zwei- und mehrsprachigen Regionen wie Böhmen, dem Elsass, Schlesien und der Schweiz gewidmet.

staufischen und einer welfischen Literatur, das jedoch zu Recht nur wenig Anklang gefunden hat.

Nach 1945 war der methodische Ansatz, Literaturgeschichte nicht in nationalliterarischem Rahmen, sondern begrenzt auf ein literarisch definibles Territorium zu schreiben, lange Zeit diskreditiert durch die *Literaturgeschichte der deutschen Stämme und Landschaften* Josef Naders, der von seinem ursprünglichen Stammeskonzept in den 30er Jahren abgerückt war und der Rassenideologie der Nationalsozialisten erhebliche Zugeständnisse gemacht hatte, sodass er nach Kriegsende seines Wiener Lehramts enthoben wurde.<sup>5</sup> Auch wenn er vereinzelt noch heute seine Anhänger findet, die gewöhnlich den „Materialreichtum“ seines Werks rühmen, ist in den Arbeiten von Irene Ranzmaier und Volker Schupp das Nötige über Weltanschauung und Methode Naders gesagt, sodass hier nicht noch einmal die Auseinandersetzung mit ihm geführt werden muss.<sup>6</sup> Die heutige territoriale Literaturgeschichte ist methodisch und sachlich weiter und Regionalität anerkannt als eine vormoderner Literatur adäquate Beschreibungskategorie, da geeignet, maßgebliche Aspekte ihrer Historizität und Alterität zu erfassen. Es gibt Handbücher zur Literatur des Rhein-Maas-Raums und Bayerns sowie eine Darstellung der Literatur Österreichs, die sich mit Bistümern wie Passau und Herzogtümern wie Österreich an mittelalterlichen Größen orientiert.<sup>7</sup> Für Thüringen fehlen vergleichbare Arbeiten noch.<sup>8</sup> Den thüringischen Beitrag zur Literatur des deutschen Mittelalters skizzierte 1935 Edward Schröder in einem Vortrag, in dem er sich deutlich von dem stammeskundlichen Konzept Naders

<sup>5</sup> Vgl. Josef Nadler: *Literaturgeschichte der deutschen Stämme und Landschaften*. Bd. 1–5. Regensburg 1912–1932. 4., völlig neu bearb. Aufl.: *Literaturgeschichte des Deutschen Volkes. Dichtung und Schrifttum der deutschen Stämme und Landschaften*. Bd. 1–4. Berlin 1938–1941. Äußerungen wie jene, das nationalsozialistische Werk ziele darauf ab, „aus dem Volkskörper alle fremdrassischen Lebenszellen auszustoßen sowie dem ursprünglichen volkhaft-germanischen und rassisch-nordischen Binnenkern seine Vormacht zurückzugeben“ (Bd. 4, 213), heben sich nicht nur von Naders früherem Duktus ab, sie vereinbaren sich auch nicht mit seinem ursprünglichen Konzept von Stamm und Landschaft.

<sup>6</sup> Vgl. Volker Schupp: *Literaturgeschichtliche Landeskunde?* In: *Alemannica. Landeskundliche Beiträge. Fs. Bruno Boesch*. Bühl/Baden 1975 (Alemannisches Jb. 1973/75), 272–298; Irene Ranzmaier: *Stamm und Landschaft. Josef Naders Konzeption der deutschen Literaturgeschichte*. Berlin [u. a.] 2008. Nur als Redaktion auf Nadler ist eine Stellungnahme wie diese verständlich: „„Heimat“ klingt nach ‚Heimat und Rasse‘, nach ‚Blut und Boden‘.“ Alfred Ebenbauer: *Dichtung und Raum. Kritische Gedanken zu einer mittelalterlichen ‚Literaturgeographie‘* In: *Interregionalität der deutschen Literatur im europäischen Mittelalter*. Hg. von Hartmut Kugler. Berlin [u. a.] 1995, 23–43, hier 41.

<sup>7</sup> Vgl. Fritz Peter Knapp: [Bd. 1] *Die Literatur des Früh- und Hochmittelalters in den Bistümern Passau, Salzburg, Brixen und Trient von den Anfängen bis zum Jahre 1273*. Bd. 2. *Die Literatur des Spätmittelalters in den Ländern Österreich, Steiermark, Kärnten, Salzburg und Tirol von 1273 bis 1439*. Halbbd. 1. *Die Literatur in der Zeit der frühen Habsburger bis zum Tod Albrechts II. 1358*. Halbbd. 2. *Die Literatur zur Zeit der habsburgischen Herzöge von Rudolf IV. bis Albrecht V. (1358–1439)*. Graz 1993–2004 (Geschichte der Literatur in Österreich 1–2/2).

<sup>8</sup> In der Frühphase der deutschen Philologie haben Gelehrte wie Heinrich Rückert (1823–1875), Rochus von Liliencron (1820–1912) und Reinhold Bechstein (1833–1894) Editionen thüringischer Autoren wie Friedrich Köditz, Johannes Rothe und Eberhard von Erfurt vorgelegt, die bis heute nicht ersetzt sind.

distanzierte.<sup>9</sup> Wenig später legte der seit 1905 in Weimar lebende Schriftsteller und Publizist Adolf Bartels, zunächst ein Anhänger und Theoretiker der Heimatkunst, später berüchtigt ob seiner „Judenriechelei“ (Tucholsky) in der Literatur, eine zweibändige *Geschichte der thüringischen Literatur* vor. Zumindest die wenigen dem Mittelalter gewidmeten Seiten sind wissenschaftlich belanglos, da Bartels sich nach eigenem Bekunden darauf beschränkte, das bibliographische Grundlagenwerk der deutschen Literatur, Goedekes *Grundriß zur Geschichte der deutschen Dichtung*, auszuschreiben.<sup>10</sup>

Unter den Bedingungen der deutschen Teilung ging das Fach dann in Ost und West getrennte Wege. In der DDR gab es, zumal nach der Aufhebung der Länder 1952, kein Interesse an wissenschaftlichen Bemühungen, die letztlich auf die Bewahrung der Identität jener als partikularistisch bekämpften historischen Gebilde hinausliefen. Die Geschichtsvereine mussten ihre Tätigkeit einstellen, die landesgeschichtlichen Lehrstühle anderen Schwerpunktsetzungen weichen, und als in den 50er Jahren die Umwandlung der Universitäten in sozialistische Hochschulen forciert wurde, wanderten viele Fachvertreter nach Westdeutschland ab, sodass die thüringische Landesgeschichte ihr Zentrum fortan in Marburg hatte, eine Entwicklung, die sich à la longue auch auf dem Buchmarkt bemerkbar machte. Umso verdienstvoller war daher ein flüssig geschriebener und reich bebildeter Abriss der hochmittelalterlichen Literatur Thüringens, den der Hallenser Germanist Manfred Lemmer vorlegte.<sup>11</sup> In der Bundesrepublik hatte zu diesem Zeitpunkt die mittelalterliche Literatur Thüringens eine Darstellung im Rahmen der *Geschichte Thüringens* gefunden; deren zweiter Band enthält ein auf Vollständigkeit zielendes Kapitel, das vom frühen Mittelalter bis an die Grenze zum Humanismus reicht.<sup>12</sup>

Für die Beschränkung auf einen je spezifisch zu definierenden Raum spricht – abgesehen von den eingangs angedeuteten pragmatischen Gründen – in erster Linie die Tatsache, dass Literatur im Mittelalter nicht in nationalstaatlichen und -sprachlichen Grenzen existierte.<sup>13</sup> Man denke nur an die Kunst der Troubadours, die im südlichen Frankreich, aber auch an den Höfen Norditaliens und auf der iberischen Halbinsel gepflegt und die in den 70er und 80er Jahren des 12. Jahrhunderts von den Minnesängern in der Umgebung des

<sup>9</sup> Vgl. Edward Schröder: *Der Anteil Thüringens an der Literatur des deutschen Mittelalters*. In: ZThG 39. NF 31 (1935), 1–19.

<sup>10</sup> Adolf Bartels: *Geschichte der thüringischen Literatur*. Bd. 1. *Von den Anfängen bis zum Tode Goethes*. Jena 1938, 3–25; Karl Goedeke: *Grundriß zur Geschichte der deutschen Dichtung. Aus den Quellen*. 2., ganz neu bearb. Aufl. Bd. 1. *Das Mittelalter*. Dresden 1884. Vgl. Karl Otto Conrady: *Vor Adolf Bartels wird gewarnt. Aus einem Kapitel mißverständener Heimatliebe*. In: K. O. C.: *Literatur und Germanistik als Herausforderung*. Frankfurt a. M. 1974 (Suhrkamp Taschenbuch Wissenschaft 214), 227–232.

<sup>11</sup> Vgl. Manfred Lemmer: *„Der Dürnge bluome schînet dur den snê“*. *Thüringen und die deutsche Literatur des hohen Mittelalters*. Eisenach 1981. Lemmer hat auch gediegene Übersetzungen mittelhochdeutscher Dichtung (Versnovellistik, Marienmirakel, Legenden) vorgelegt.

<sup>12</sup> Vgl. Herbert Wolf: *Die deutsche Literatur im Mittelalter*. In: *Geschichte Thüringens*. Hg. von Hans Patze u. Walter Schlesinger. Bd. II. *Hohes und spätes Mittelalter*. Tl. 2. Köln [u. a.] 1973 (MDF 48/II/2), 188–249.

<sup>13</sup> „Die Grenzen des deutschen Reichs ragten im Westen weit über die deutsch-französische Sprachgrenze hinaus und umschlossen von Flandern bis zum Mittelmeer einen breiten Gürtel französischer Kultur.“ Joachim Bumke: *Geschichte der deutschen Literatur im hohen Mittelalter*. 4. Aufl. München 2000 (dtv 30778), 9.

stauischen Kaiserhauses schöpferisch aufgenommen wurde, oder an den deutschsprachigen Literaturbetrieb am böhmischen Königshof im darauffolgenden Jahrhundert. Viele weitere Beispiele ließen sich nennen: die seit dem späteren 12. Jahrhundert auch im deutschsprachigen Raum rezipierte Artusepik, deren stoffliche Grundlagen französische Romane bilden, die ihrerseits mündliche Erzählungen der Kelten verarbeiten; die Wanderung des Nibelungenstoffs in den skandinavischen Norden; die durch lateinische Übersetzungen vermittelte Rezeption orientalischer Erzählstoffe im Westen usw. Schlaffers Behauptung, die deutsche Literatur habe bis 1750 „europäischen Maßstäben“ nicht standgehalten,<sup>14</sup> ist auch deshalb fragwürdig, weil es in jenen frühen Jahrhunderten europäische Maßstäbe nicht gab, was nicht ausschließt, dass literarische Stoffe, Typen und Werke besonders aus dem frankophonen Sprach- und Kulturraum in den deutschen gelangten.<sup>15</sup>

### Literaturgeschichte der Region

Auf Literatur bezogen, meint der Begriff „regional“ ein abgrenzbares Territorium.<sup>16</sup> Die regionale Dimension von Literatur impliziert Aspekte der Produktion, Rezeption und kulturellen Verflechtung. Literaturlandschaften korrespondieren mit Sprachlandschaften, politischen und konfessionellen Räumen, mit materiellen und geistigen Gegebenheiten, kulturellen Zentren und Kommunikationswegen; sie sind nicht identisch mit den geographischen Grenzen realer Landschaften. Die Literatur des Deutschen Ritterordens lässt sich grundsätzlich geographisch in Preußen situieren, aber nicht wenige ihrer bedeutenden Autoren kamen aus oder wirkten in Thüringen, was sich jedoch nicht selten, etwa im Fall des *Daniel* (1331/35), nur anhand der Reimsprache plausibel machen lässt oder auch offen bleiben muss. Das verweist darauf, dass Literaturlandschaften sich nur in ihren Beziehungen zu anderen sinnvoll beschreiben lassen. Literaturregionen sind zudem historische, also wandelbare Größen, was auch die Möglichkeit ihres Endes impliziert. So verstandene Literaturlandschaften sind etwa die niederdeutsche Literatur und die Literatur der DDR. Heute ist klar, dass es sich bei ihnen nicht um gleichsam naturgegebene Grundeinheiten handelt. Während in Nadlers Modell jeder „Landschaft“ eine naturwüchsig unverwechselbare „Stammesart“ korrespondiert, hat sich seither die Erkenntnis durchgesetzt, dass Kulturregionen Prozessen der Gestaltung und Umgestaltung unterliegen. So lässt sich in Thüringen in der Zeit um 1200 nicht zuletzt auf der schreibsprachlichen Ebene ein hessisch-thüringischer Literaturbetrieb beobachten, während sich ein Jahrhundert später, nach dem Übergang also der Herrschaft von den Ludowingern an die Wettiner und der damit verbundenen Verlagerung des Herrschaftszentrums nach Osten, zumindest umrisshaft eine thüringisch-meißnische Literaturregion abzuzeichnen scheint.

<sup>14</sup> Heinz Schlaffer: *Die kurze Geschichte der deutschen Literatur*. München 2002 (dtv 34022), 16.

<sup>15</sup> Vgl. Joachim Bumke: *Die romanisch-deutschen Literaturbeziehungen im Mittelalter. Ein Überblick*. Heidelberg 1967; Karl Bertau: *Deutsche Literatur im europäischen Mittelalter*. Bd. I. 800–1197. Bd. II. 1197–1220. München 1972–1973.

<sup>16</sup> Der Begriff der Region wird in den modernen Geistes- und Sozialwissenschaften auch terminologisch sehr unterschiedlich gefasst, als Landschaft (Nadler), Literaturraum (Steinbach), Literaturlandschaft (de Boor), geschichtlicher Kulturraum (Thum), Region (Kugler) usw.

Die Frage, welche Autoren und Werke einer Region – sei es ein verfassungsrechtlich definiertes Gebilde wie das Herzogtum Bayern oder eine Sprachlandschaft wie der niederdeutsche Raum – zuzurechnen sind, erweist sich bei näherem Zusehen als komplex.<sup>17</sup> Zuerst wird man hier an die Herkunft eines Autors denken, sofern er denn bekannt ist, aber welches Gewicht kommt ihr tatsächlich zu? Eine der größten Dichtungen des deutschen Mittelalters ist das *Nibelungenlied*, entstanden um 1200 in der Umgebung des Passauer Bischofs Wolfer von Erla. Sein Dichter ist auch nach 200 Jahren philologischer Forschung unbekannt. Einer seiner Zeitgenossen ist Walther von der Vogelweide, dessen Herkunft aus Österreich heute nicht mehr ernsthaft bezweifelt wird. Walther hat sich in fast allen Gegenden des deutschen Sprachraums, nach eigenem Bekunden auch in der Romania aufgehalten: Er spielt am Hof der Markgrafen von Meißen auf die wenig einladenden Verhältnisse in *Toberlû* in der Lausitz an, er beklagt den Lärm am Hof der Landgrafen von Thüringen, aber auch die herablassende Behandlung, die ihm in dem reichen und vornehmen oberbayerischen Kloster Tegernsee widerfuhr, er weilt am Hof der Herzöge von Kärnten und betrauert den Tod des Kölner Erzbischofs. Es wäre daher eine unzulässige Vereinfachung, ihn zu einem Autor der österreichischen Literatur und nur dieser zu erklären. Denn Walther repräsentiert den Typus des Berufsdichters, eines mit ständischen Kategorien kaum zu fassenden lohnabhängigen Dichters, der, mit seiner Kunst von Hof zu Hof ziehend, seinen Lebensunterhalt bestreitet, ähnlich wie in den folgenden Generationen Lyriker wie der Tannhäuser und Heinrich von Meißen, genannt Frauenlob. Zur Literatur einer Region können mithin auch Autoren beitragen, die aus entfernteren Gegenden stammen und sich in ihr nur eine gewisse Zeit aufhalten.<sup>18</sup> Dieser Fall ist im Mittelalter nicht eben selten, ja er ist so oft gegeben, dass man zugespitzt formulieren konnte: „Regionen definieren sich in der Literaturgeschichte durch das, was sie von anderswo beziehen; sie bezeugen Rezeptionen, nicht den Ursprung.“<sup>19</sup> Das ist zumindest nicht ganz falsch, wenn man bedenkt, dass der Ruhm der Literaturregion Thüringen

<sup>17</sup> Aus historischer Sicht behandelt die Regionen Peter Moraw: *Über Entwicklungsunterschiede und Entwicklungsausgleich im deutschen und europäischen Mittelalter. Ein Versuch*. In: *Hochfinanz, Wirtschaftsräume, Innovationen. Fs. Wolfgang von Stromer*. Hg. von Uwe Bestmann, Franz Irsigler, Jürgen Schneider. Trier 1987, Bd. 2, 583–622. Der Blick auf Regionen schließt die Differenzen zwischen ihnen ein, das Verhältnis von Zentrum und Peripherie, die Strahlungsrichtung historischer Prozesse besonders in Süd-Nord- und in West-Ost-Richtung. Moraw fragt anhand ausgewählter Faktoren wie z. B. der Städtegründungen nach Differenzen in der Entwicklung der Regionen, nach Aufholprozessen und deren Tempo sowie nach Ausgleichsvorgängen.

<sup>18</sup> Abwegig ist die Behauptung von Karl Lorenz (*Der Anteil Mecklenburgs an der deutschen Nationalliteratur von den Anfängen bis zum Ende des 17. Jahrhunderts*. Rostock 1893, 15): „Hutten ist wohl der größte Genius, den unser heimisches Land, den unsere Vaterstadt [Rostock] je beherbergt hat.“ Der fränkische Reichsritter, dessen väterliche Burg zwischen Spessart, Rhön und Vogelsberg lag, wandte sich im Winter 1510 von Greifswald, wo er seit 1509 studierte, nach Rostock: zuvor hatte er in Mainz, Köln, Erfurt, Frankfurt/Oder und Leipzig studiert, und weitere Studienorte wie Wittenberg, Wien und Bologna sollten noch folgen. Nach der Logik von Lorenz könnten also viele Landschaften Ulrich von Hutten als ihren Genius reklamieren.

<sup>19</sup> Ulrich Wyss: *Literaturlandschaft und Literaturgeschichte. Am Beispiel Rudolf Borchardts und Josef Nadlers*. In: *Interregionalität der deutschen Literatur im deutschen Mittelalter* (Anm. 6), 45–63, hier 56.

um 1200 durch den Maasländer Heinrich von Veldeke, den Österreicher Walther von der Vogelweide und den Franken Wolfram von Eschenbach begründet wurde. Die literarische Bilanz eines historischen Raums lässt sich also nicht durch Abzug aller „Fremdeinwirkungen“ errechnen, zu ihr gehört auch der Transfer von Stoffen, Motiven, Gattungen.

Auch der umgekehrte Weg lässt sich beobachten. Heinrich Rosla verfasste ein Gedicht über die Belagerung der Burg Herlingsberg bei Goslar im Jahr 1291. Seine epische Dichtung in lateinischen Hexametern soll im Zisterzienserkloster Walkenried am Harz vorhanden gewesen sein; erhalten blieb sie jedoch nur in der Bearbeitung durch Dietrich Engelhus. Rosla stammt aus der Gegend von Kelbra, aber seine Herkunft aus Nordthüringen ändert nichts daran, dass die *Herlingsberga* in den Kontext der sächsischen Literaturgeschichte gehört. Ähnlich liegen die Dinge – trotz seines Aufenthalts in Erfurt – auch bei Engelhus.<sup>20</sup> Ein halbes Jahrhundert nach Rosla begegnet mit dem Benediktiner Johannes von Lauterbach ein gebürtiger Erfurter, doch gehörte er spätestens seit der Mitte des 14. Jahrhunderts dem Würzburger Stift St. Stephan an. Hier wirkte er als bischöflicher Kaplan und verfasste auf Anregung des einflussreichen Würzburger Protonotars Michael de Leone lateinische Heiligenleben, sodass er literarhistorisch der mainfränkischen Bischofsstadt zuzurechnen ist. Wiederum ein Halbjahrhundert später, 1484, schrieb der Schweizer Klosterhumanist Albrecht von Bonstetten, der als Dekan der bedeutenden Benediktinerabtei Einsiedeln in Verbindung mit Herrschern wie den Habsburgern Maximilian I. und Erzherzog Sigmund von Tirol, aber auch mit dem französischen König stand, für den sächsischen Kurfürsten Ernst und dessen Bruder Albrecht eine Gerold-Legende. Sie bezeugt wohl literarische Beziehungen zwischen zwei entfernten Regionen, macht ihren Verfasser aber nicht zu einem Autor der thüringisch-mitteldeutschen Literaturregion. Festzuhalten bleibt daher, dass für die Beurteilung einer Literaturlandschaft die Herkunft eines in ihr oder für sie tätigen Autors kaum das entscheidende Kriterium sein kann. Das berühmteste Beispiel in unserem Zusammenhang ist der bereits erwähnte Limburger Veldeke, der als Legendendichter in seiner Maastrichter Heimat begann, darauf am Hof der Grafen von Kleve am Niederrhein tätig war und in den späteren 80er Jahren des 12. Jahrhunderts seinen höfischen Roman, der ihn berühmt machen sollte, für den Pfalzgrafen von Sachsen auf der Neuenburg an der Unstrut abschloss.

Wie das Beispiel Albrechts von Bonstetten zeigt, kann zwischen einem literarischen Auftrag und seiner Ausführung eine erhebliche räumliche Distanz liegen. Diese Konstellation ist keineswegs einmalig. Der Thüringer Helwig hat sein *Märe vom heiligen Kreuz* – eine Variation der lateinischen Kreuzesholzlegende – in der Deutschordenskommende Freiburg im Breisgau geschrieben, und die geistlichen Gedichte Heinrichs von Hesler, der sich wahrscheinlich nach dem Ort Burgeßler bei Nebra an der Unstrut nannte, wirkten vornehmlich 800 Kilometer weiter östlich im Land des Deutschen Ordens. Welche Autoren geben nun einer Literaturregion ihr Gepräge? Eine neuere Studie nennt zwei Kriterien, das eben betrachtete der Herkunft (Autoren, die ihr entstammen) und das der Wirkung (Autoren, die in ihr ansässig bzw. tätig sind).<sup>21</sup> Diese Kriterien bieten zumindest

<sup>20</sup> Vgl. Udo Wawrzyniak: *Rosla, Heinrich*. In: VL 8 (1992), Sp. 233–236.

<sup>21</sup> Vgl. Andreas Schumann: „... die Kunst erscheint überall an ein nationales und locales Element gebunden ...“ (A. W. Schlegel). *Versuch einer Typologie regionaler Literaturgeschichtsschreibung in Deutschland im 19. Jahrhundert*. In: *Sprachkunst. Beiträge zur Literaturwissenschaft* 20 (1989), 237–257.

für die Jahrhunderte des Mittelalters nur auf den ersten Blick eine tragfähige Grundlage; denn konsequent angewendet, wäre Heinrich von Hesler der Literatur des Deutschen Ordens zuzurechnen, und auch der Thüringer Helwig, der im Auftrag eines südwestdeutschen Fürsten dichtete, müsste aus der Bilanz entfernt werden. Man muss jedoch gar nicht solche extremen Beispiele anführen, um das Kriterium der Geburtsheimat für die Beurteilung mittelalterlicher Literaturprozesse zu relativieren. Es gibt weitere Umstände, die dazu führen können, dass das Werk wichtiger ist als der Autor, der es hervorbrachte, ohne dass man die Größe „Autor“ für das Mittelalter pauschal in Abrede stellen müsste, wie dies geschehen ist. Hartwig von Erfurt, der in der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts ein Predigtbuch kompilierte, nennt in einer Liste von Predigern einen *von Walthusen*. Der von Walthusen wird noch in einem mystischen Gedicht erwähnt, aber bis heute lässt sich über ihn nicht mehr sagen, als dass er ein Prediger war. Für welche Literaturregion sollte man ihn als Autor beanspruchen? Ein anderes Beispiel. Unter den Auslegungen des Hohelieds, des bevorzugt kommentierten biblischen Buchs im Mittelalter, findet sich eine, die nach dem eingangs zitierten Textwort *Meliora sunt ubera tua vino* (Ct 1,1) benannt wird und die offenbar ein eigenständiges deutschsprachiges Werk darstellt. Wir kennen weder den Autor noch den Entstehungsraum, und auch ihr klösterlicher Ursprung bleibt Vermutung. Nur die Entstehungszeit lässt sich anhand der Überlieferung eingrenzen. Die heute bekannten neun Manuskripte gehören dem 15. Jahrhundert an. Da sie alle vor der Jahrhundertmitte geschrieben wurden und sprachlich in das östliche Mitteldeutschland weisen, vermutet man hier den Ursprung des Traktats.<sup>22</sup> Doch selbst wenn sich diese Vermutung verifizieren ließe, bliebe mit „ostmitteldeutsch“ noch erheblicher Spielraum; man könnte an ein Kloster in Thüringen, Meißen, Schlesien oder Böhmen denken.<sup>23</sup>

Die Zahl der aus dialektgeographischen Gründen als mitteldeutsch einzuordnenden Texte ist beträchtlich.<sup>24</sup> Das Mitteldeutsche erstreckt sich im Mittelalter über viele hundert Kilometer von der heutigen deutsch-luxemburgischen Grenze im Westen bis nach Schlesien und dem Ermland im Osten. Was das konkret heißt, kann man am *Waldecker Alexander* sehen, dem Bruchstück eines Antikenromans, das sprachlich in den rheinfränkisch-hessisch-thüringischen Raum weist, einen Raum mit einer West-Ost-Ausdehnung von mindestens 300 km. Ein anderes Beispiel ist das Kräuterbuch *Macer*, ein Klassiker der mittelalterlichen Medizinliteratur, dessen mitteldeutsche Bearbeitung man heute im thüringisch-obersächsischen Raum lokalisiert, deren Entstehung aber auch in Schlesien vermutet worden ist.<sup>25</sup> Zu Beginn des 13. Jahrhunderts legte der Romancier Otte mit dem *Eraclius* eine erzählende Dichtung vor, die legendenhafte mit chronikalischen Zügen

<sup>22</sup> Vgl. Kurt Ruh: *Hoheliedauslegung ‚Meliora sunt ubera tua vino‘*. In: VL 4 (1983), Sp. 88–90.

<sup>23</sup> Vgl. Gotthard Lerchner: *Aspekte einer Sprachgeschichte des Ostmitteldeutschen*. In: *Sprachgeschichte. Ein Handbuch zur Geschichte der deutschen Sprache und ihrer Erforschung*. 2., vollständig neu bearb. und erw. Aufl. Hg. von Werner Besch, Anne Betten, Oskar Reichmann [u. a.]. Teilbd. 3. Berlin [u. a.] 2003, 2744–2767, zur Abgrenzung des Thüringischen 2747f.

<sup>24</sup> Vgl. zuletzt Volker Honemann: „*Thüringischer Reichtum*“: *Zu Entwicklung und Bedeutung einer mittelalterlichen Literaturlandschaft. Eine Skizze*. In: *Sprache und Kultur in der Geschichte [...]*. Hg. von Antje Wittstock u. Martin Schubert. Erfurt 2013 (Akad. gemeinnütziger Wiss. zu Erfurt. Sonderschriften 44), 95–107.

<sup>25</sup> Es fehlt nicht an analogen Fällen, entstand z. B. die mitteldeutsche Bearbeitung des *Priesterkönig Johannes* in Thüringen (E. Schröder) oder im mittelfränkischen Raum (B. Wagner)?



vereint und deren historisches Vorbild der byzantinische Kaiser Herakleios ist. Man nahm an, der Dichter sei Hesse gewesen, weshalb man ihn mit den Landgrafen von Thüringen in Verbindung bringen wollte. Doch lässt sich weder über seine Herkunft noch über den Auftraggeber Sicheres sagen, die mitteldeutschen Elemente in der oberdeutschen Überlieferung des *Eraclius* reichen für eine verlässliche Situierung nicht hin. Heute wird zu meist angenommen, dass Otte für ein städtisches Publikum in Regensburg oder Wien dichtete. Ähnlich verhält es sich mit dem Marienmirakel *Frauentrost* (um 1300) eines Dichters, der sich Siegfried der Dörfer nennt. Biographische Nachrichten fehlen, die Reimsprache der Erzählung ist mitteldeutsch, weshalb thüringische Herkunft erwogen wurde, aber auch Entstehung in der Wetterau oder in Preußen.<sup>26</sup>

Komplizierter noch liegen die Dinge, wenn sich ein Text nicht nur einem Sprachraum zuweisen lässt wie etwa die Minnerede *Werbung des Freundes*, deren Sprache bairische und mitteldeutsche Merkmale aufweist. So wenig, wie geographische Herkunft und literarisches Schaffen koinzidieren müssen, muss eine Entsprechung zwischen Produktion und Rezeption, literarischem Schaffen und Aufnahme der Werke, bestehen. Das zeigt das Wirken des Franziskaners Christian von Hiddestorf, der um 1400 am Erfurter Ordensstudium als *Biblicus* lehrte. Seine *Conclusiones Sententiarum*, eine theologische Abhandlung, kennen wir nur aus einer heute in Lüneburg liegenden Handschrift. Teile eines ebenfalls aus seinen Vorlesungen erwachsenen Matthäus-Kommentars enthält eine Braunschweiger Handschrift, und seine einzige bekannte Predigt, die er unter anderem in Lübeck hielt, überliefert ein Breslauer Codex.<sup>27</sup> Auch das *Gothaer Arzneibuch* hat mit der literarischen Landschaft Thüringen nichts zu tun; es entstand im nördlichen Niedersachsen. Ein eindrucksvolles Beispiel ist der Erbauungsschriftsteller Otto von Passau. Er schuf um 1383 im Basler Franziskanerkloster mit der Kompilation *Die vierundzwanzig Alten oder der goldene Thron der minnenden Seele* eine christliche Lebenslehre, die bis in das 17. Jahrhundert wirkte und in rd. 170, vielfach illustrierten Handschriften, später auch in Drucken von der Schweiz über das Elsass und Schwaben bis nach Bayern und Ostfranken verbreitet war und die über Köln auch in die Niederlande vermittelt wurde. Die populäre mystische Erbauungsschrift des oberrheinischen Minoriten, deren Titel auf die 24 Alten der Apokalypse zurückgeht, wurde in Thüringen im 15. Jahrhundert mindestens viermal kopiert.<sup>28</sup> Der umgekehrte Fall ist mit dem Erfurter Augustiner-Eremiten Heinrich von Friemar d. Ä. gegeben, der lateinische Predigten und seelsorgerische

<sup>26</sup> Vgl. Konrad Kunze: *Siegfried der Dörfer*. In: VL 8 (1992), Sp. 1204f.; Gustav Roethe: *Sigfrid der Dörfer*. In: ADB 34 (1892), 262. Die Zahl ähnlich gelagerter Fälle ist wie bemerkt groß, vgl. noch Edward Schröder: *Ockstädter Fragmente*. In: ZfdA 50 (1908), 132–136.

<sup>27</sup> Vgl. Ludger Meier: *Die Barfüßerschule zu Erfurt*. Münster 1958 (Beitr. zur Geschichte der Philosophie und Theologie des Mittelalters 38/2), Reg.

<sup>28</sup> Vgl. André Schnyder: *Otto von Passau OFM*. In: VL 7 (1989), Sp. 229–234, u. 11 (2004), Sp. 1153; Wieland Schmidt: *Die vierundzwanzig Alten Ottos von Passau*. Leipzig 1938 (Palaestra 212). Ndr. New York 1967, 197–206, Nr. 88–91. Zur Überlieferung vgl. <http://www.handschriftencensus.de/werke/536>. Die Zeitzer Handschrift (Schmidt, Nr. 88) wurde im zweiten Viertel des 15. Jahrhunderts im Raum Naumburg hergestellt. Die Dessauer Handschrift (Schmidt, Nr. 89) entstand 1446 im Auftrag Fürst Georgs I. von Anhalt, also fast zeitgleich mit der Coburger Handschrift (Schmidt, Nr. 90), die Berliner Handschrift (Schmidt, Nr. 91) wurde um 1450/60 gefertigt.

Traktate verfasste, die in bis zu 300 Handschriften verbreitet waren, von denen jedoch nur zwei auch deutsch rezipiert wurden. Die deutschen Übertragungen und Bearbeitungen seiner Dekalog-Erklärung und seines Traktats über die Unterscheidung der Geister lassen sich in Bayern, Schwaben, im Elsass und im niederdeutschen und niederländischen Raum nachweisen, aber nicht in Thüringen.<sup>29</sup>

## Literaturgeschichte und Rezeptionsgeschichte

Mit den Größen Autor und Werk ist das literarische Leben einer Region nur unvollständig erfasst. Neben der Seite der Hervorbringung von Literatur fehlt die ihrer Rezeption, das Publikum und dessen Umgang mit den Werken, für den Hugo Kuhn Begriffe wie „Gebrauch“ und „Verbrauch“ eingeführt hat. Mit den Handschriften hat sich die Mittelaltergermanistik seit jeher beschäftigt, sind die ihren Gegenstand bildenden Texte doch bis auf einige Ausnahmen ausschließlich handschriftlich überliefert. Ohne die Auftraggeber der Manuskripte, deren Schreiber und die Skriptorien, in denen sie arbeiteten, zu berücksichtigen, fiel eine Geschichte der mittelalterlichen Literatur zumindest unvollständig aus. Von der Überlieferungsgeschichte kaum zu trennen ist die der Rezeption, die Frage nach denen, die ein Werk durch den Vortrag des Dichters oder eines reproduzierenden Künstlers kennenlernten, es sich in stiller Lektüre aneigneten oder sich betrachtend etwa einer illustrierten *Biblia pauperum* widmeten, die der Aufführung eines geistlichen Spiels beiwohnten oder die einen wertvollen Codex in ihre Büchersammlung aufnahmen und den Nachkommen im Testament zur Lektüre empfahlen, wie dies für Albrechts *Jüngerer Titurel* bezeugt ist. Diese Seite der Literaturbetrachtung hat bis in die jüngere Zeit eher wenig Aufmerksamkeit erfahren, doch zählt zu den methodischen Innovationen der neueren Literaturwissenschaft eine verstärkte Hinwendung zu den Kontexten der Werke, zur Rezeptionsgeschichte, und auch in der Mediävistik ist eine Verlagerung des Interesses von Autor und Werk auf Überlieferung und Rezeption zu beobachten.<sup>30</sup>

Thüringen ist eine vergleichsweise alte Kulturlandschaft mit beträchtlichen Handschriftensammlungen sowie historischen Buchbeständen, die umfangreicher sind als die anderer Bundesländer.<sup>31</sup> Diese Überlieferung lässt sich natürlich nicht umstandslos

<sup>29</sup> Vgl. Robert G. Warnock u. Adolar Zumkeller: *Der Traktat Heinrichs von Friemar über die Unterscheidung der Geister. Lateinisch-mittelhochdeutsche Textausgabe mit Untersuchungen*. Würzburg 1977 (Cassiciacum 32); Robert G. Warnock: *Heinrich von Friemar der Ältere*. In: VL 3 (1981), Sp. 730–737, u. 11 (2004), Sp. 623f.

<sup>30</sup> Aus älterer Zeit sei genannt Werner Fechter: *Das Publikum der mittelhochdeutschen Dichtung*. Frankfurt a. M. 1935 (Deutsche Forschungen 28). Bei der durch Hans Robert Jauß begründeten Rezeptionsästhetik steht im Zentrum der Analyse nicht der Text und sein Entstehungskontext, sondern seine Aneignung durch den Leser (für das Mittelalter wäre zu ergänzen: den Hörer). Ein literarisches Werk besitzt nach Jauß nicht ein unverrückbares Potential, das zu ermitteln Aufgabe des Interpreten wäre, sondern ein durch die Rezipienten je anders und neu aktualisiertes Sinnpotential. Aus jüngerer Zeit sei das poststrukturalistische Konzept der Intertextualität erwähnt, das allen Texten den Charakter produktiver Rezeption früherer Texte zuschreibt.

<sup>31</sup> Thüringische Institutionen, die mittelalterliche Handschriften besitzen, sind in erster Linie Archive, z. B. das Thüringische Hauptstaatsarchiv Weimar und das Bistumsarchiv Erfurt, große öffentliche wissenschaftliche Bibliotheken wie die Universitätsbibliotheken Erfurt/Gotha und

rezeptionsgeschichtlich auswerten, da Privat- oder Klosterbibliotheken kaum einmal als solche erhalten sind. Eine große Ausnahme bildet die kostbare Handschriftensammlung, die Amplonius Ratinck, der Mitbegründer der Universität Erfurt, 1412 dem von ihm gegründeten *Collegium Porta Coeli* schenkte; es ist die mit Abstand größte deutsche Handschriftensammlung aus dem Spätmittelalter. Die Bestände des ehemaligen Benediktinerklosters St. Peter in Erfurt verteilen sich heute auf rd. 90 Bibliotheken in aller Welt.<sup>32</sup> Thüringische Studenten besaßen Handschriften aus Südfrankreich, und unter den Bänden der Amploniana finden sich solche italienischer Provenienz.<sup>33</sup> Die Gothaer Bibliothek besitzt eine Anzahl von Manuskripten aus der Mainzer Dombibliothek neben anderen aus Echternach und Köln, Metz und München, Tirol und dem Bodenseeraum.<sup>34</sup> Das mystische Gedicht *Reimverse eines Begarden* weist sprachlich nach Thüringen, aber die einzige Handschrift liegt in Bremen. Die Jenaer Handschrift der *Biblia pauperum* entstand für einen Auftraggeber in Niederbayern, und die *Weimarer Liederhandschrift* wurde im 15. Jahrhundert vermutlich in Nürnberg geschrieben. Handschriften aus dem Erfurter Kloster der Dominikaner befinden sich heute in Basel, Berlin und Budapest. Johannes Rothes *Lob der Keuschheit* ist nur in einer elsässischen Kopie erhalten, ohne dass sich der Weg des Werks aus Eisenach in den alemannischen Südwesten rekonstruieren ließe.<sup>35</sup> Andere Regionen bieten ein ähnliches Bild. Jans Enikel, Angehöriger eines Wiener Erbbürgergeschlechts, verfasste gegen Ende des 13. Jahrhunderts eine Weltchronik, die breit überliefert ist. Doch nur eine der vollständigen Handschriften liegt in Wien, die anderen verteilen sich auf Bibliotheksorte wie Berlin, Colmar, Heidelberg, Leipzig, Los Angeles, München und New York. Das noch verhältnismäßig neue Paradigma der Rezeptionsgeschichte, der Ansatz also bei der Frage, welche Werke in einer Region gelesen, bearbeitet, kopiert und aufbewahrt, also „gebraucht“ wurden, verspricht eine Bereicherung der herkömmlichen Literaturgeschichte.<sup>36</sup> Doch kann es hier nur um ein Miteinander gehen, die Ergänzung des Produktionsaspekts um den der Überlieferung und Rezeption, nicht um ein Entweder-oder, die Alternative also Produktionsästhetik oder Rezeptionsästhetik. Die

Jena und die Herzogin Anna Amalia Bibliothek Weimar, Museen, etwa das Naturhistorische Museum Schleusingen und das Schlossmuseum Sondershausen, ferner Stiftungen wie die Wartburg-Stiftung Eisenach. *Im Handbuch der historischen Buchbestände in Deutschland* ist Thüringen vertreten mit 156 Bibliotheken mit einer Gesamtzahl von 1,8 Millionen Bänden, darunter 4600 Inkunabeln.

<sup>32</sup> Vgl. die materialreiche Untersuchung von Matthias Eifler: *Die Bibliothek des Erfurter Petersklosters im späten Mittelalter. Buchkultur und Literaturrezeption im Kontext der Bursfelder Klosterreform*. Teilbd. 1. *Darstellung*. Teilbd. 2. *Kataloge und Anhänge*. Köln [u. a.] 2017 (Veröff. der Historischen Kommission für Thüringen. Kleine Reihe 51/1, 2)

<sup>33</sup> Vgl. *Der Schatz des Amplonius. Die große Bibliothek des Mittelalters in Erfurt. Begleitbuch zur gleichnamigen Ausstellung* [...]. Hg. von Kathrin Paasch. Erfurt 2001.

<sup>34</sup> Vgl. Cornelia Hopf: *Die abendländischen Handschriften der Forschungs- und Landesbibliothek Gotha. Bestandsverzeichnis*. 1. *Die großformatigen Pergamenthandschriften. Memb. I*. Gotha 1994 (Veröff. der Forschungs- und Landesbibliothek Gotha 32), Einleitung, 9–14.

<sup>35</sup> Heute Berlin, Staatsbibl., mgq 186, aus dem Besitz Daniel Sudermanns. Die einzige Handschrift der *Geistlichen Brustspange* Rothes heute in Kopenhagen, Arnamagnæanske Institut, Cod. AM 785.4°.

<sup>36</sup> Vgl. Wolfgang Beck: *Deutsche Literatur des Mittelalters in Thüringen. Eine Überlieferungsgeschichte*. Stuttgart 2017 (ZfdA. Beiheft 26).

Geschichte der Handschriften unterrichtet über Prozesse des literarischen Lebens in einer Region, sie sagt aber kaum etwas darüber, welche Werke in ihr entstanden. Erst die Zusammenschau erlaubt ein brauchbares Bild. Beschränkte man sich auf die Manuskripte, müsste man etwa den Thüringer Heinrich von Morungen, einen der bedeutendsten Minnesänger, übergehen, weil seine Lieder nur in Handschriften erhalten sind, die im alemannischen Südwesten entstanden.

### Räumlich-zeitliche Dimensionen der Literaturregion Thüringen

Gegenüber anderen Räumen weist Thüringen Besonderheiten auf, die aus seiner Geschichte resultieren. Nach dem Untergang des thüringischen Königreichs im Jahr 531 gelangte das Gebiet zwischen Harz-Unstrut-Linie im Norden und Thüringer Wald im Süden unter fränkische Herrschaft, während der Teil nördlich von Helme und Unstrut sächsisch wurde und die Landschaften östlich der Saale an die sorbisch-slawischen Völker grenzten. In der Folge kam es nicht zur Ausbildung eines Staatswesens, das mit den Grenzen der Landschaft identisch gewesen wäre. Die westlichen (fränkischen) Einflüsse, spürbar in der kirchlichen Organisation, wurden in der ersten Hälfte des 10. Jahrhunderts durch nördliche (sächsische) abgelöst.<sup>37</sup> Die Frage, inwieweit die Bewohner jenes historisch-geographischen Raums ein Eigenbewusstsein im Sinn eines *populus Thuringorum* zu entwickeln vermochten, ist – nicht zuletzt quellenbedingt – nur schwer zu beantworten. Die geographische Abgrenzung indessen ist unstrittig. Der Name „Thüringen“ verbindet sich mit der naturräumlich-geographischen Region, die vom Kamm des Thüringer Waldes im Süden bis zum südlichen Harzvorland im Norden reicht und von der Werra im Westen bis zur Saale im Osten. Das zeigen Quellen bereits des 8., 9. Jahrhunderts, und noch im frühen 15. Jahrhundert bestimmt der Autor der thüringischen *Legenda Bonifacii* das *land czu Döringen* als jenen Raum, der *von der Werra biz uff dy Sale, von dem frenkisschin walde bis uff den Harcz* reicht.<sup>38</sup> Der Begriff der historischen Landschaft Thüringen war allerdings nicht starr; mit dem Anfall der Pfalzgrafschaft Sachsen, die den Landgrafen 1180 zugesprochen wurde, geriet er in Bewegung.<sup>39</sup> Zu keinem Zeitpunkt jedoch war die

<sup>37</sup> Vgl. Georg Wilhelm Sante: *Die historischen Räume im Überblick*. In: „Territorien-Ploetz“. Bd. 1. *Die Territorien bis zum Ende des alten Reiches*. Hg. von G. W. S. [u. a.]. Würzburg 1964, 55–154, hier 105–109; Hans Eberhardt: *Thüringen*, ebd., 458–473; Heinrich Mitteis: *Der Staat des hohen Mittelalters. Grundlinien einer vergleichenden Verfassungsgeschichte*. 10. Aufl. Weimar 1980, Reg.

<sup>38</sup> Zit. nach: Mathias Kälble: *Ethnogenese und Herzogtum Thüringen im Frankenreich (6.–9. Jahrhundert)*. In: *Die Frühzeit der Thüringer. Archäologie, Sprache, Geschichte*. Hg. von Helmut Castritius, Dieter Geuenich, Matthias Werner. Berlin [u. a.] 2009 (RGA. Ergänzungsbd. 63), 329–413, hier 371 Anm. 188. Die in einer lateinischen und einer deutschen Fassung seit dem 15. Jahrhundert verbreitete Legende geht wahrscheinlich auf einen Eisenacher oder Erfurter Geistlichen zurück. Vgl. Hans Conon von der Gabelentz: *Erzählung über die Bekehrung der Thüringer und die Einrichtung ihrer Gerichte*. In: *ZThG* 6 (1865), 235–248; Hans Eberhardt: *Erfurt als kirchliches Zentrum im Früh- und Hochmittelalter*. In: *Fundamente. 30 Beiträge zur thüringischen Kirchengeschichte*. Hg. von Herbert von Hintzenstern. Berlin 1987, 11–28.

<sup>39</sup> Vgl. Hans Patze: *Landesgeschichtsschreibung in Thüringen*. In: *Jb. für die Geschichte Mittel- und Ostdeutschlands* 16/17 (1968), 95–168, hier 124.

*Thuringia* mit einem Staatswesen deckungsgleich. Obwohl das Herrschaftsgebiet der ludowingischen Landgrafen um 1200 von der mittleren Saale im Osten bis zur oberen Lahn im Westen reichte, ist es ihnen nie gelungen, eine herzogsgleiche Stellung zu erlangen und jene Landschaften flächendeckend zu beherrschen.<sup>40</sup>

Der hier in literarhistorischer Perspektive interessierende geographische Raum war keine geschlossene Gebiets Herrschaft, sondern zunächst eine Addition von Besitztümern, Gerichtsrechten und Herrschaftstiteln.<sup>41</sup> Die Besitzungen der Ludowinger waren teils Allodien, teils Lehen vom Reich, vom Erzstift Mainz und den großen Reichsabteien Fulda und Hersfeld, die über ausgedehnten Güterbesitz in ganz Thüringen verfügten, durchsetzt mit Streubesitz anderer Herrschaftsträger. Die Stadt Erfurt, mitten im Thüringer Becken gelegen, gehörte seit langem zum Mainzer Erzstift, das auch über Besitzungen auf dem Eichsfeld verfügte. Reichsstädte auf thüringischem Boden waren Mühlhausen und Nordhausen, und südlich des Harzes konzentrierten sich Pfalzen wie Tilleda und Allstedt. Rivalen der Landgrafen waren vornehmlich die alteingesessenen edelfreien Geschlechter, die Grafen von Weimar-Orlamünde, von Schwarzburg-Käfernburg, von Tonna-Gleichen, von Beichlingen-Lohra und andere. Mehrere waren Lehnsleute des Welfenherzogs, dessen Besitzungen bis nach Langensalza reichten. Die Unterscheidung von Kerngebieten und Randzonen, die man im Blick auf die regionale Literaturgeschichtsschreibung vorgeschlagen hat,<sup>42</sup> ist auch im Fall Thüringens nicht unwichtig. Kerngebiete wie der Landgrafenhof in Eisenach und die Stadt Erfurt in der Mitte des Territoriums bedürfen kaum der Erklärung. Anders die Randzonen. So hat man – um ein Beispiel zu geben – seit Nadler wiederholt die aus der Zerbster Gegend (Mittelmark) stammende Mystikerin Mechthild von Magdeburg, die Hauptvertreterin der deutschen Frauenmystik im 13. Jahrhundert, für Thüringen beansprucht, weil ihr *Fließendes Licht der Gottheit* im Kloster Helfta bei Eisleben entstand.<sup>43</sup> Das Zisterzienserinnenkloster Helfta war allerdings eine Gründung der Grafen von Mansfeld, und deren Herrschaftsbereich lag im südöstlichen Winkel des sächsischen Stammesherzogtums.<sup>44</sup> Bei den erwähnten literarischen Austausch- und Interferenzprozessen dürfte auch die geographische Mittellage der mittelalterlichen *Thuringia* eine Rolle gespielt haben, liefen durch sie doch wichtige Nord-Süd- wie auch West-Ost-Verbindungen.

Die Diskussion über den Beginn des Mittelalters erübrigt sich in unserem Fall, da deutsche Sprachdenkmäler, die sich zuverlässig mit Thüringen verbinden lassen, in der

<sup>40</sup> Das Institut der Landgrafschaft war eine verfassungsrechtliche Neuerung des 12. Jahrhunderts. Die Ludowinger waren die einzigen Landgrafen, die dem Reichsfürstenstand angehörten.

<sup>41</sup> Am Nordwestrand des Thüringer Waldes lagen die Schauenburg, das Kloster Reinhardsbrunn, später die Wartburg und die Stadt Eisenach, der Vorort der Landgrafschaft. Hinzu kamen Besitzungen nördlich des Thüringer Beckens um Sangerhausen und solche an der unteren Unstrut (Neuenburg).

<sup>42</sup> Vgl. Schumann (Anm. 21), 241ff.

<sup>43</sup> Aus neuerer Zeit vgl. Jens Haustein: *Literaturgeschichte der Region. Das Beispiel Thüringen*. In: *Jb. für Internationale Germanistik* 34 (2002), 167–180, hier 176.

<sup>44</sup> Vgl. Karlheinz Blaschke: *Mansfeld*. In: *LexMA* 6 (1993), Sp. 201f. Vergleichbare Grenzfälle sind die von einem Nordhäuser Kleriker verfasste lateinische Lebensbeschreibung der Königin Mathilde und die vermutlich im Leipziger Konvent der Augustiner-Chorherren entstandene Prosaerzählung *Die Vögte von Weida*.

Überlieferung nicht vor dem 12. Jahrhundert auszumachen sind. An der mitunter begegnenden stark zugespitzten Behauptung, dass es Perioden in der Literaturgeschichte letztlich nicht gebe, ist zumindest so viel richtig, dass jeder Periodenbildung grundsätzlich etwas Problematisches eignet und dass zwischen einzelnen Perioden gewöhnlich breitere Zonen liegen, die charakterisiert sind durch ein Nebeneinander „noch“ bestehender überkommener Tendenzen und „schon“ erkennbarer neuer. Perioden literarischer Entwicklung lassen sich nur im größeren zeitlichen Abstand ausmachen; erst dann wird sichtbar, wie bestimmte Gattungen und Formtypen zurücktreten oder sich wandeln, der Minnesang etwa durch das Gesellschaftslied abgelöst wird, oder wie die Prosa auf Kosten des Verses zwischen dem 13. und dem 15. Jahrhundert unaufhaltsam eine Gattung nach der anderen erfasst. Die zeitliche Grenze zwischen Mittelalter und Früher Neuzeit setzt man gewöhnlich um 1500 an. Dabei muss man sich darüber im Klaren sein, dass „Mittelalter“ und „Frühe Neuzeit“ letztlich heuristische Begriffe sind, die sich nicht zwingend mit Jahreszahlen umschreiben lassen. Im Leben und Schaffen eines Autors können mittelalterliche Züge neben neuzeitlich-modernen existieren. Der „Erzhumanist“ Conrad Celtis, der als herausragender Vertreter des deutschen Renaissancehumanismus gilt und als eine Leitgestalt der beginnenden Neuzeit, verfasste Dankgedichte an die hl. Jungfrau Maria, die man mittelalterlich nennen darf. Ähnliches lässt sich in Thüringen ausmachen. So schuf der aus Sizilien stammende Humanist Priamus Capotius 1488 mit der *Fridericeis* eine lateinische Dichtung in der Tradition des antiken Epos, die von dem Wettiner Friedrich dem Freidigen und seinen Kämpfen mit König Adolf von Nassau erzählt. Handelt es sich hier um einen Vorgang humanistischer Antikerezeption, so haben wir es umgekehrt mit einer mittelalterlichen Tradition zu tun, wenn noch im vierten Jahrzehnt des 16. Jahrhunderts ein thüringischer *Geiertraktat* in eine Handschrift aufgenommen wurde. Die Epochen können sich also chronologisch überschneiden.

Gegenüber der Literatur der Neuzeit weist die des Mittelalters auch hinsichtlich ihrer Überlieferung Besonderheiten auf. Grundsätzlich müssen wir mit Verlusten rechnen; je geringer die Zahl der existierenden Handschriften, um so gefährdeter war ein Werk. Häufiger noch als vollständige Verluste sind bruchstückhaft überlieferte Werke, etwa der Minne- und Abenteuerroman *Graf Rudolf* und die antikisierende Erzählung *Athis und Prophilias*.<sup>45</sup> Aus Dichterkatalogen, wie sie sich im späteren Mittelalter bei Rudolf von Ems, Hugo von Trimberg und anderen finden, kennen wir manchen Namen, der sich weder mit einem historisch greifbaren Autor noch mit einem uns überlieferten Werk in Verbindung bringen lässt. Rudolf von Ems erwähnt den Alexanderroman eines Biterolf, von dem wir sonst nichts wissen. Biterolf könnte ein Erfurter Bürger, aber auch ein im Südwesten tätiger Dichter gewesen sein. Ähnlich der thüringische Minnesänger Hug von Salza: bekannt ist nur der Name, von seiner Dichtung hat sich keine Zeile erhalten. Es sind dies für uns „Dichter ohne Werk“. Ein vergleichbarer Fall wurde bereits mit Dem von Walthusen genannt. Mitunter ist eine Dichtung auch nur vermittelt zugänglich in einer Bearbeitung aus weit späterer Zeit, die vom ursprünglichen Text nur wenig bewahrt. So verhält es sich mit einem Gedicht, das der meißnische Adlige Nikolaus von Haugwitz aus Anlass der Hochzeitsfeierlichkeiten Landgraf Friedrichs des Freidigen 1300 zu

<sup>45</sup> Vgl. Dora Kurz: *Verluste auf dem Gebiet der mittelhochdeutschen höfischen Erzähldichtung*. Diss. [masch.] Tübingen 1950.

Altenburg abgefasst haben soll. Alles, was wir über den Text und die Umstände seiner Entstehung wissen, verdanken wir einer über vier Jahrhunderte jüngeren Quelle.<sup>46</sup>

## Literaturbegriff

Die Forderung, Literatur in einem weiten, möglichst alle Bereiche der Schriftlichkeit einschließenden Sinn zu erforschen, ist seit der Frühzeit der deutschen Philologie immer wieder erhoben worden: im 19. Jahrhundert von Moriz Haupt, dem Berliner Nachfolger des berühmten Philologen Karl Lachmann, im ersten Drittel des 20. Jahrhunderts von Nadler, in jüngerer Zeit besonders folgenreich von Kurt Ruh. Die grundsätzliche Berechtigung dieses Anliegens leuchtet ein, wenn man eine beliebige mittelalterliche Sammelhandschrift zur Hand nimmt und feststellt, dass die Gattungen Minnesang, höfischer Roman und Heldenepos – die Leitsterne der Handbücher – entschieden zurücktreten hinter Gebrauchsliteratur unterschiedlichster Art, Texttypen wie Gebet, Passionsbetrachtung, Psalmenkommentar, Rezept, Stadtordnung und Sterbekunst. Will man Ruhs „erweiterten Literaturbegriff“ konsequent handhaben, wird man bald bemerken, dass die Zahl der überlieferten Texttypen nur schwer überschaubar ist. Die Manuskripte enthalten Abecedarien, Ablassbriefe, -gebete und -verzeichnisse, Aderlassregeln, alchimistische Texte, Almanache, Ämterlisten, Anweisungen zur Herstellung von Büchsenpulver, Artilleriebücher, Arzneibücher, Bergordnungen, Bergrechte, Berichte über Teufelsaustreibungen, Bettelordnungen, Branntweintraktate, Büchsenmeisterbücher, Dekalogerklärungen, Ehelehren, Eichentraktate, Fechtbücher, Feuerwerkbücher, Fischereibücher, Fleischbücher, Gebetbücher, Geleitsordnungen, Genealogien, Gerichtsordnungen, Geschossbücher, Geschützbücher, Gesetze, Gnadenlehren, Handbücher für das Belagerungswesen, Handwerksbücher, Harnlehren, Heiltumsbücher, Hofordnungen, Horoskopschemata, Kalendarien, Kanzleihandbücher, Kaufmannsbücher, Kochbücher, Kriegsordnungen, Lehren vom Arbeiten der Leithunde, Lepraschautexte, Losbücher, Lunare (vom Neumond ausgehende Mondwahrsagetexte), Monatsregeln, Mühlenordnungen, Münzverrufe, Nekrologien, Passionstraktate, Pestregimina, physiognomische und Planetentraktate, Regimentsordnungen, Rezepte für Abführmittel, zur Beseitigung von Flecken in der Kleidung und gegen Darmbeschwerden, für die Herstellung von Tinte und Siegellack, gegen Nierensteine, gegen die Pferdeäule, zum Zähneausbrechen, Rinderharntaktate, Rossarzneibücher, Schöffenspruchsammlungen, Schröpfstellentexte, Schulordnungen, Spiegelliteratur, Stadtrechtsbücher, Traktate zum mantischen Fahnden nach Dieben und über die Niederjagd, Tischzuchten, Traumbücher, Türkenbullen, Urbare, Urkunden, Visierbüchlein (Traktate zur Volumenbestimmung von Fässern), Vorbereitungsbücher für Novizinnen, Vorschriften zur Seifenherstellung, zur Ungezieferbekämpfung, Waffenhärtungsbücher, Wagenburgordnungen, Walenbücher (Anweisungen zum Auffinden von Schätzen),

<sup>46</sup> Ein bedeutenderes Beispiel ist Albrecht von Scharfenberg, der wahrscheinlich im 13. Jahrhundert zwei Romane aus dem Stoffkreis um König Artus verfasst haben soll, die jedoch nur in einer um 1480 entstandenen Bearbeitung erhalten sind. Er könnte mit dem sich *Albrecht* nennenden Autor des *Jüngerer Titurel*, eines Hauptwerks der späthöfischen Epik, identisch sein, doch erlaubt die Überlieferung keine Entscheidung.

Wappenbücher, Wasserordnungen, Weinbücher, Wochentagsprognosen, Wund- und Blutbeschwörungen, Wunderdrogen traktate und anderes mehr.<sup>47</sup>

Ob man angesichts dieser Textmengen und -sorten von *Literatur* sprechen sollte oder eher von schriftlicher Überlieferung im Sinn des überkommenen Begriffs *Schrifttum*, wäre wohl der Erörterung wert. Denn eine Klistieranweisung und ein Traktat zur Branntweinherstellung gehören allererst in die Geschichte der Medizin und Pharmazie, mit einer Minnerede und einer Reimpaarerzählung verbindet sie außer dem Faktum der schriftlichen Überlieferung so gut wie nichts.<sup>48</sup> In einer Literaturgeschichte, die im Anschluss an erzählende, lyrische und didaktische Dichtung in einem gesonderten Abschnitt pragmatische Schriftlichkeit aller Art auflistete, blieben sie ein Fremdkörper. Eine Literaturgeschichte sollte, wie Karl Bertau gefordert hat, nach ästhetischen Maßstäben verfahren, diese jedenfalls nicht gänzlich dispensieren.<sup>49</sup> Wenn sie dies tut, wird sie etwa das Verzeichnis der Speisen, mit denen der Naumburger Bischof bei der Einweihung der Weißenfelder Marienkirche bewirtet wurde, oder die Zusammenstellung der Ausgaben, die Landgraf Wilhelm III. auf seiner Jerusalem-Pilgerfahrt zu bestreiten hatte, als Quellen, die zweifellos von kulturgeschichtlichem Wert, aber kaum für den Literarhistoriker von Interesse sind, übergehen.

Festzuhalten bleibt: Bei einer Literaturgeschichte Thüringens kann es nur um Werke gehen, die in Thüringen oder für thüringische Auftraggeber entstanden bzw. die hier rezipiert und tradiert wurden, nicht um etwas Wesenhaftes, das mit dieser Region und ihren Bewohnern zu tun hätte.<sup>50</sup> So etwas wie eine thüringische Substanz dürfte sich jedenfalls nur schwer ausmachen lassen. Das Problem stellt sich ähnlich in anderen Regionen und Perioden, auch in der Neueren Literaturgeschichte. Besonders intensiv wurde es am Beispiel Österreichs diskutiert. Der Schriftsteller Herbert Eisenreich hat das Problem in die Frage gefasst: „Ist Österreichs Literatur eine österreichische Literatur?“ Die geographische Herkunft eines Autors ist für sich genommen kein zureichendes Kriterium regionaler Literaturbetrachtung. Johannes Rothe, in Creuzburg an der Werra in Westthüringen geboren und viele Jahrzehnte in Eisenach literarisch tätig, gehört zur thüringischen Literaturgeschichte, während der aus Ostthüringen stammende Marcus von Weida, der im Leipziger Dominikanerkloster wirkte, seinen Platz in der Literaturgeschichte des meißnisch-obersächsischen Raums hat. Die Einsicht, dass es Literatur- und Kulturlandschaften gibt, diese aber nicht isoliert nebeneinander bestehen, sondern durch mehr oder minder regen Austausch miteinander kommunizieren, ist im Übrigen keine neue: man kann sie an der Landgrafschaft Thüringen zur Zeit Hermanns überprüfen oder sechs Jahrhunderte später zur Zeit des Großherzogs Carl August von Sachsen-Weimar-Eisenach.

<sup>47</sup> Einen Eindruck von Breite und Vielfalt jener Literatur vermittelt: *Deutsche Fachprosa des Mittelalters. Ausgewählte Texte*. Hg. und erläutert und mit einem Glossar versehen von Wolfram Schmitt. Berlin [u. a.] 2008 (Kleine Texte für Vorlesungen und Übungen 190).

<sup>48</sup> In den älteren Literaturgeschichten, etwa von Friedrich Vogt, Wolfgang Golther, Hermann Schneider, Julius Schwietering und Helmut de Boor, sucht man solche Texte vergebens.

<sup>49</sup> Vgl. Karl Bertau: *Über Literaturgeschichte. Literarischer Kunstcharakter und Geschichte in der höfischen Epik um 1200*. München 1983, besonders 40f.

<sup>50</sup> Dieser methodische Ansatz ist gleichwohl auch heute zu finden. So erklärt Hans F. Nöhbauer: *Kleine bairische Literaturgeschichte*. München 1984, 10, „das Buch ist bairischen Dichtern reserviert, die in Baiern schrieben“.



## Weiterführende Literatur

- Beck, Wolfgang: *Grenzen und Möglichkeiten einer Corpuserstellung deutscher Literatur des Mittelalters in Thüringen*. In: *Osmitteldeutsche Schreibsprachen im Spätmittelalter*. Hg. von Luise Czajkowski, Corinna Hoffmann, Hans-Ulrich Schmid. Berlin [u. a.] 2007 (Studia Linguistica Germanica 89), 154–164.
- Beckers, Hartmut: *Die mittelfränkischen Rheinlande als literarische Landschaft von 1150 bis 1450*. In: *ZfdPh* 108 (1989). Sonderheft: *Literatur und Sprache im rheinisch-maasländischen Raum zwischen 1150 und 1450*, 19–49.
- Behr, Hans-Joachim: *Böhmen als literarische Provinz im 13. Jahrhundert*. In: *Kontroversen, alte und neue. Akten des VII. Internationalen Germanisten-Kongresses Göttingen 1985*. Hg. von Albrecht Schöne. Bd. 7. Tübingen 1986, 31–36.
- Breuer, Dieter: *Warum eigentlich keine bayerische Literaturgeschichte? Defizite der Literaturgeschichtsschreibung aus regionaler Sicht*. In: *Kontroversen, alte und neue. Akten des VII. Internationalen Germanisten-Kongresses Göttingen 1985*. Hg. von Albrecht Schöne. Bd. 7. Tübingen 1986, 5–13.
- Bruijn, Elisabeth de: *Die Anwendbarkeit des Kulturraum-Konzepts für die Rhein-Maas-Region und der Fall des ‚Eneasromans‘*. In: *ZfdPh* 130 (2011), 83–100.
- Brunner, Horst: *„Ahi, wie werdlichen stat der hof in Peierlande!“ Deutsche Literatur des 13. und 14. Jahrhunderts im Umkreis der Wittelsbacher*. In: *Wittelsbach und Bayern. Die Zeit der frühen Herzöge. Von Otto I. zu Ludwig dem Bayern. Beiträge zur Bayerischen Geschichte und Kunst 1180–1350*. Hg. von Hubert Glaser. München [u. a.] 1980, 496–511.
- Brunner, Horst: *Deutsche Literatur*. In: *Unterfränkische Geschichte*. Hg. von Peter Kolb u. Ernst-Günter Krenig. Bd. 2. *Vom hohen Mittelalter bis zum Beginn des konfessionellen Zeitalters*. Würzburg 1992, 547–573.
- Brunner, Horst: *Vorschlag eines Lexikons der regionalen Literaturgeschichte des deutschen Mittelalters*. In: *ZfdPh* 122 (2003), Sonderheft: *Regionale Literaturgeschichtsschreibung. Aufgaben, Analysen und Perspektiven*, 308–312.
- Brunner, Horst: *Probleme der Literaturgeschichtsschreibung des Spätmittelalters*. In: *Neuere Aspekte germanistischer Spätmittelalterforschung*. Hg. von Freimut Löser, Robert Steinke, Klaus Vogelgsang [u. a.]. Wiesbaden 2012 (Imagines Medii Aevi 29), 23–33.
- Füllenbach, Elias H.: *Nadler, Josef*. In: *Internationales Germanistenlexikon. 1800–1950*. Hg. von Christoph König. Berlin [u. a.] 2003, Bd. 2, 1298–1301.
- Heinzle, Joachim: *Wie schreibt man eine Geschichte der deutschen Literatur des Mittelalters?* In: *Der Deutschunterricht* 41 (1989), 27–40.
- Heydebrand, Renate von: *Literatur in der Provinz Westfalen 1815–1945. Ein literarhistorischer Modell-Entwurf*. Münster 1983 (Veröff. der Historischen Kommission für Westfalen. Geistesgeschichtliche Gruppe 2).
- Honemann, Volker: *„Thüringischer Reichtum“: Zu Entwicklung und Bedeutung einer mittelalterlichen Literaturlandschaft. Eine Skizze*. In: *Sprache und Kultur in der Geschichte [...]*. Hg. von Antje Wittstock u. Martin Schubert. Erfurt 2013 (Akad. gemeinnütziger Wissenschaften zu Erfurt. Sonderschriften 44), 95–107.
- Literarische Interessenbildung im Mittelalter. DFG-Symposion 1991*. Hg. von Joachim Heinzle. Stuttgart [u. a.] 1993 (German. Symposien. Berichtsbände 14).
- Knapp, Fritz Peter: *Süddeutsche Literaturlandschaften in der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts. Ein Versuch ihrer Abgrenzung*. In: *Fs. Ingo Reiffenstein*. Hg. von Peter K. Stein u. Andreas Weiss. Göppingen 1988 (GAG 478), 425–442.
- Knapp, Fritz Peter: *Was heißt und zu welchem Ende schreibt man regionale Literaturgeschichte? Das Beispiel der mittelalterlichen österreichischen Länder*. In: *Interregionalität der deutschen Literatur im europäischen Mittelalter*. Hg. von Hartmut Kugler. Berlin [u. a.] 1995, 11–21.

- Kreutzer, Hans Joachim: *Vorbemerkungen zum Rahmenthema „Literaturlandschaften“*. In: *Jb. für Internationale Germanistik* 29 (1997), 82–84.
- Kugler, Hartmut: *Literatur und Straße. Zum thüringischen Raum des 13. Jahrhunderts als „Literaturregion“*. In: *JOWG* 6 (1990/91), 15–30.
- Literatur im Umkreis des Prager Hofes der Luxemburger. Schweinfurter Kolloquium 1992*. Hg. von Joachim Heinze, L. Peter Johnson, Gisela Vollmann-Profe. Berlin 1994 (Wolfram-Studien 13).
- Michler, Werner: *Zur Geschichte regionaler Literaturgeschichtsschreibung*. In: *Zur regionalen Literaturgeschichtsschreibung. Fallstudien, Entwürfe, Projekte*. Hg. von Andreas Brandtner u. W. M. Linz 2007 (Schriften zur Literatur und Sprache in Oberösterreich 11), 20–36.
- Mittelalterliche Literatur im niederdeutschen Raum*. Wiesbaden 1998 (JOWG 10).
- Muschg, Walter: *Josef Nadlers Literaturgeschichte*. In: W. M.: *Die Zerstörung der deutschen Literatur*. 3. Aufl. Bern 1958, 283–302.
- Naumann, Hans: *Kurzer Versuch über welfische und staufische Dichtung*. In: *Elsaß-Lothringisches Jb.* 8 (1929), 69–91.
- Neumann, Thomas: *Bartels, Adolf*. In: *Internationales Germanistenlexikon. 1800–1950*. Hg. von Christoph König. Berlin [u. a.] 2003, Bd. 1, 85–88.
- Oellers, Norbert: *Aspekte und Prinzipien regionaler Literaturgeschichtsschreibung*. In: *Literatur an der Grenze. Der Raum Saarland, Lothringen, Luxemburg, Elsaß als Problem der Literaturgeschichtsschreibung. Festgabe für Gerhard Schmidt-Henkel*. Hg. von Uwe Grund u. Günter Scholdt. Saarbrücken 1992, 11–21.
- Palmer, Nigel F. u. Hans-Jochen Schiewer: *Literarische Topographie des deutschsprachigen Südwestens im 14. Jahrhundert*. In: *ZfdPh* 122 (2003), Sonderheft: *Regionale Literaturgeschichtsschreibung. Aufgaben, Analysen und Perspektiven*, 178–202.
- Regionalität als Kategorie der Sprach- und Literaturwissenschaft*. Hg. vom Instytut Filologii Germańskiej der Uniwersytet Opolski. Frankfurt a. M. [u. a.] 2002 (Oppelner Beitr. zur Germanistik 6).
- Roloff, Hans-Gert: *Manfred Lemmer*. In: *Daphnis* 39 (2010), 313–355.
- Ruprecht, Dorothea: *Schröder, Edward*. In: *Internationales Germanistenlexikon. 1800–1950*. Hg. von Christoph König. Berlin [u. a.] 2003, Bd. 3, 1660–1663.
- Siller, Max: *Territorium und Literatur. Überlegungen zu Methoden, Aufgaben und Möglichkeiten einer territorialen Literaturgeschichtsschreibung des Mittelalters und der Frühneuzeit*. In: *Geschichte und Region* 1 (1992), 39–84.
- Tervooren, Helmut: *Van der Masen tot op den Rijn. Ein Handbuch zur Geschichte der mittelalterlichen volkssprachlichen Literatur im Raum von Rhein und Maas*. Berlin 2006.
- Thali, Johanna: *Regionalität als Paradigma literarhistorischer Forschung zur Vormoderne. Das Beispiel des Benediktinerinnenklosters St. Andreas in Engelberg*. In: *Kulturtopographie des deutschsprachigen Südwestens im späteren Mittelalter. Studien und Texte*. Hg. von Barbara Fleith u. René Wetzels. Tübingen 2009 (Kulturtopographie des alemannischen Raums 1), 229–262.
- Thum, Bernd: *Aufbruch und Verweigerung. Literatur und Geschichte am Oberrhein im hohen Mittelalter. Aspekte eines geschichtlichen Kulturraums*. Waldkirch i. Br. 1980.
- Wenzel, Horst: *Zentralität und Regionalität. Zur Vernetzung mittelalterlicher Kommunikationszentren in Raum und Zeit*. In: *Kontroversen, alte und neue. Akten des VII. Internationalen Germanisten-Kongresses Göttingen 1985*. Hg. von Albrecht Schöne. Bd. 7. Tübingen 1986, 14–26.
- Williams-Krapp, Werner: *Literaturlandschaften im späten Mittelalter*. In: *Niederdeutsches Wort* 26 (1986), 1–7.

## Abkürzungen

Abb.	Abbildung(en)
Abh.	Abhandlung(en)
Abt.	Abteilung
ADB	Allgemeine Deutsche Biographie. Bd. 1–55. Registerbd. Leipzig 1875–1912. Ndr. 1967–1971.
AfdA	Anzeiger für deutsches Altertum und deutsche Literatur
Akad.	Akademie
AKG	Archiv für Kulturgeschichte
Anm.	Anmerkung(en)
Archiv	Archiv für das Studium der neueren Sprachen und Literaturen
ATB	Alldeutsche Textbibliothek
Aufl.	Auflage
BDNL	Bibliothek der gesamten deutschen National-Literatur
Beitr.	Beitrag, Beiträge
BHL	Bibliotheca hagiographica latina antiquae et mediae aetatis. Hg. von Socii Bollandiani. Bd. 1, 2. Bruxelles 1898–1901 (Subsidia hagiographica 6). Ndr. 1992.
Bl., Bl.	Blatt, Blätter
De Boor	Mittelalter. Hg. von Helmut de Boor. Teilbd. 1, 2. München 1965 (Die deutsche Literatur. Texte und Zeugnisse I). Ndr. 1988.
BSB	Bayerische Staatsbibliothek
cap.	Kapitel
Cgm	Codex Germanicus Monacensis
Clm	Codex Latinus Monacensis
Cpg	Codex Germanicus Palatinus
DA	Deutsches Archiv für Erforschung [bis Bd. 7: Geschichte] des Mittelalters
DLD	Bartsch, Karl: Deutsche Liederdichter des zwölften bis vierzehnten Jahrhunderts. Eine Auswahl. 4. Aufl. besorgt von Wolfgang Golther. Berlin 1906. Ndr. 1966.
DLE	Deutsche Literatur. Sammlung literarischer Kunst- und Kulturdenkmäler in Entwicklungsreihen. Hg. von Heinz Kindermann. 110 Bde. Leipzig [u. a.] 1928–1950.
DTM	Deutsche Texte des Mittelalters
dtv	Deutscher Taschenbuch Verlag
durchges.	durchgesehen
DVjs	Deutsche Vierteljahrsschrift für Literaturwissenschaft und Geistesgeschichte
EHS	Europäische Hochschulschriften
eingel.	eingeleitet
EM	Enzyklopädie des Märchens. Handwörterbuch zur historischen und vergleichenden Erzählforschung. Begr. von Friedrich Ranke. Hg. von Rolf Wilhelm Brednich. Bd. 1–14. Berlin [u. a.] 1977–2014.
EMC	The Encyclopedia of the Medieval Chronicle. Hg. von Graeme Dunphy. Bd. 1, 2. Leiden [u. a.] 2010.

erg.	ergänzt
erw.	erweitert
Euph.	Euphorion. Zeitschrift für Literaturgeschichte
FB	Forschungsbibliothek
Fischer	Fischer, Hanns: Studien zur deutschen Märendichtung. 2., durchges. und erw. Aufl. besorgt von Johannes Janota. Tübingen 1983.
fol.	Blatt
Fs.	Festschrift
FSGA	Ausgewählte Quellen zur deutschen Geschichte des Mittelalters. Freiherr vom Stein-Gedächtnisausgabe
FTB	Fischer Taschenbuch
GA	Gesamtabenteuer. Hundert altdeutsche Erzählungen. Ritter- und Pfaffen-Mären, Stadt- und Dorfgeschichten, Schwänke, Wundersagen und Legenden. Hg. von Friedrich Heinrich von der Hagen. Bd. 1–3. Stuttgart [u. a.] 1850. Ndr. 1961.
GAG	Göppinger Arbeiten zur Germanistik
Gedichte	Gedichte von den Anfängen bis 1300. Nach den Handschriften in zeitlicher Folge hg. von Werner Höver u. Eva Kiepe. München 1978 (dtv 4015). Ndr. 2001.
germ.	germanisch
german.	germanistisch
GLMF	Germania litteraria mediaevalis francigena. Hg. von Geert H. M. Claassens, Fritz Peter Knapp, Hartmut Kugler. Bd. 1–7. Berlin [u. a.] 2010–2015.
GRM	Germanisch Romanische Monatsschrift
GroRau	Grosse, Siegfried u. Ursula Rautenberg: Die Rezeption mittelalterlicher deutscher Dichtung. Eine Bibliographie ihrer Übersetzungen und Bearbeitungen seit der Mitte des 18. Jahrhunderts. Tübingen 1989.
GW	Gesamtkatalog der Wiegendrucke. Bd. 1–8/Lfg. 1. Leipzig 1925–1940. Ndr. Bd. 1–7. Stuttgart 1968. Bd. 8ff. Stuttgart [u. a.] 1972ff.
HAAB	Herzogin Anna Amalia Bibliothek
HAB	Herzog August Bibliothek
HMS	Friedrich Heinrich von der Hagen: Minnesinger. Deutsche Liederdichter des zwölften, dreizehnten und vierzehnten Jahrhunderts. Teil I–IV. Leipzig 1838. Ndr. 1963.
HRG	Handwörterbuch zur deutschen Rechtsgeschichte. Hg. von Adalbert Erler u. Ekkehard Kaufmann. Bd. 1–5. Berlin 1971–1998.
<sup>2</sup> HRG	Handwörterbuch zur deutschen Rechtsgeschichte. 2., völlig überarb. und erw. Aufl. Hg. von Albrecht Cordes, Heiner Lück, Dieter Werkmüller [u. a.]. Bd. 1ff. Berlin 2008ff.
Hs., Hss.	Handschrift(en)
HSC	Handschriftencensus. Eine Bestandsaufnahme der handschriftlichen Überlieferung deutschsprachiger Texte des Mittelalters. Netzadresse: <a href="http://www.handschriftencensus.de">http://www.handschriftencensus.de</a>
ITB	Insel Taschenbuch
Jb., Jbb.	Jahrbuch, Jahrbücher
JOWG	Jahrbuch der Oswald von Wolkenstein-Gesellschaft
KdiH	Katalog der deutschsprachigen illustrierten Handschriften des Mittelalters. Begonnen von Hella Frühmorgen-Voss, fortgeführt von Norbert H. Ott, Ulrike Bodemann [u. a.]. München 1986ff. (Veröff. der Kommission für dt. Literatur des Mittelalters der Bayerischen Akad. der Wiss.).

Killy	Literatur Lexikon. Autoren und Werke deutscher Sprache. Hg. von Walther Killy unter Mitarb. von Hans Fromm [u. a.]. Bd. 1–15. Gütersloh 1988–1993.
<sup>2</sup> Killy	Killy Literaturlexikon. Autoren und Werke des deutschsprachigen Kulturraumes. 2., vollständig überarb. Aufl. Hg. von Wilhelm Kühlmann. Bd. 1–13. Berlin [u. a.] 2008–2012.
Kl.	Klasse
KLD	Deutsche Liederdichter des 13. Jahrhunderts. Hg. von Carl von Kraus. Bd. I, II. Besorgt von Hugo Kuhn. 2. Aufl., durchges. von Gisela Kornrumpf. Tübingen 1978.
komm.	kommentiert
korr.	korrigiert
KTA	Kröners Taschenausgabe
LB	Landesbibliothek
LCI	Lexikon der christlichen Ikonographie. Hg. von Wolfgang Braunfels. Bd. 1–8. Freiburg i. Br. [u. a.] 1968–1976. Sonderausgabe 1994.
LexMA	Lexikon des Mittelalters. Bd. 1–10. München [u. a.] 1980–1999. Ndr. 1999.
Lfg.	Lieferung
LMB	Universitätsbibliothek, Landesbibliothek und Murhardsche Bibliothek
LThK	Lexikon für Theologie und Kirche. 3., völlig neu bearb. Aufl. Hg. von Walter Kasper [u. a.]. Bd. 1–11. Freiburg i. Br. [u. a.] 1993–2001. Sonderausgabe 2009.
LUB	Landes- und Universitätsbibliothek
MDF	Mitteldeutsche Forschungen
MF	Des Minnesangs Frühling. [...]. Bearb. von Hugo Moser u. Helmut Tervooren. Bd. I. Texte. 38., erneut revidierte Aufl. Stuttgart 1988.
MGH	Monumenta Germaniae Historica. Hannover [u. a.] 1826ff.
Mitt.	Mitteilungen
MMS	Münstersche Mittelalter-Schriften
MSD	Denkmäler deutscher Poesie und Prosa aus dem VIII–XII Jahrhundert. Bd. I, II. Hg. von Karl Müllenhoff u. Wilhelm Scherer. 3. Aufl. von Elias Steinmeyer. Berlin 1892. Ndr. Berlin [u. a.] 1964 (Deutsche Neudrucke. Reihe Texte des Mittelalters).
MTU	Münchener Texte und Untersuchungen zur deutschen Literatur des Mittelalters
MVGAE	Mitteilungen des Vereins für die Geschichte und Altertumskunde von Erfurt
NA	Neues Archiv der Gesellschaft für ältere deutsche Geschichtskunde
NDB	Neue Deutsche Biographie. Bd. 1ff. Berlin 1953ff.
Ndr.	Nachdruck
NF	Neue Folge
NGA	Neues Gesamtabenteuer. Bd. 1. Hg. von Heinrich Niewöhner. 2. Aufl. hg. von Werner Simon. Dublin [u. a.] 1967 [mehr nicht erschienen].
ÖNB	Österreichische Nationalbibliothek
PBB	Beiträge zur Geschichte der deutschen Sprache und Literatur
Phil. St. u. Qu.	Philologische Studien und Quellen
PL	Patrologiae Cursus Completus. Series Latina. Hg. von Jacques Paul Migne. Bd. 1–221. Paris 1844–1864.
QF	Quellen und Forschungen zur Sprach- und Kulturgeschichte der germanischen Völker
r	recto
Reg.	Register

Repfont	Repertorium Fontium Historiae Medii Aevi, primum ab Augusto Potthast digestum. Bd. 1–11. Rom 1962–2007. Netzadresse: <a href="http://www.geschichtsquellen.de/index.html">http://www.geschichtsquellen.de/index.html</a> .
Rez.	Rezension
RGa	Reallexikon der germanischen Altertumskunde. Von Johannes Hoops. 2., völlig neu bearb. und stark erw. Aufl. Hg. von Heinrich Beck, Dieter Geuenich, Heiko Steuer. Berlin [u. a.] 1973ff.
RLW	Reallexikon der deutschen Literaturwissenschaft. Hg. von Harald Fricke, Jan-Dirk Müller, Klaus Weimar. Bd. 1–3. Berlin [u. a.] 1997–2003.
RSM	Repertorium der Sangsprüche und Meisterlieder des 12. bis 18. Jahrhunderts. Hg. von Horst Brunner u. Burghart Wachinger. Bd. 1–16. Tübingen 1986–2009.
RUB	Reclams Universal-Bibliothek
SB	Sitzungsbericht(e)
SM	Sammlung Metzler
StB	Stadtbibliothek
StLV	Bibliothek des Literarischen Vereins Stuttgart
Str.	Strophe
StUB	Stadt- und Universitätsbibliothek
SUB	Staats- und Universitätsbibliothek
ThULB	Thüringer Universitäts- und Landesbibliothek
Tl.	Teil
TspMA	Texte des späten Mittelalters und der frühen Neuzeit
TTG	Texte und Textgeschichte. Würzburger Forschungen
UB	Universitätsbibliothek
UB / LMB überarb.	Universitätsbibliothek – Landesbibliothek und Murhardsche Bibliothek überarbeitet
v	verso
v., vv.	Vers, Verse
VD 16	Verzeichnis der im deutschen Sprachbereich erschienenen Drucke des XVI. Jahrhunderts. Bd. 1–25. Stuttgart 1983–2000.
verb.	verbessert
verm.	vermehrt
Veröff.	Veröffentlichung(en)
VL	Die deutsche Literatur des Mittelalters. Verfasserlexikon. 2., völlig neu bearb. Aufl. hg. von Kurt Ruh [Bd. 1–8] u. Burghart Wachinger [Bd. 9–14]. Berlin [u. a.] 1978–2008.
VuF	Vorträge und Forschungen
WdF	Wege der Forschung
ZfdA	Zeitschrift für deutsches Altertum und deutsche Literatur
ZfdPh	Zeitschrift für deutsche Philologie
Zs.	Zeitschrift
ZThG	Zeitschrift des Vereins für thüringische Geschichte und Altertumskunde

Hinweis: Für die Hyperlinks in den bibliographischen Angaben (HSC, Repfont, GW, VD 16 und einige andere) gilt als letztes Zugriffsdatum der 20. 9. 2018.